

Wie viele Sprachen braucht die Luxemburger Grundschule?

Eine Auseinandersetzung mit dem Konzept der *École primaire bilingue luxembourgeoise à double alphabétisation*

Fernand Fehlen

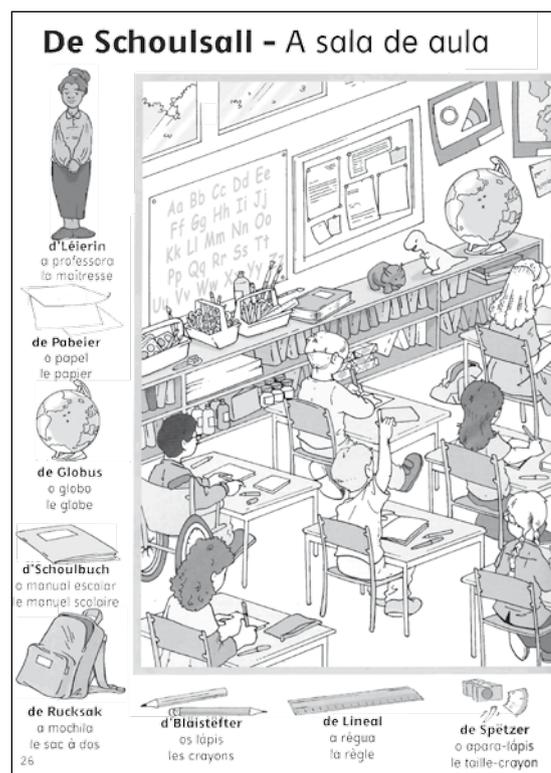
Trotz der positiven Aspekte, die das in der letzten *forum*-Nummer präsentierte Modell einer deutsch-französischen Grundschule aufweist,¹ stellt es keinen Ausweg dar aus der allseits bedauerten Schulmisere, zu der es die DP mit intensiver Lobbyarbeit hochstilisiert.² Um diese These zu untermauern, werden wir den Entstehungszusammenhang der Initiative für eine *École bilingue* und die positiven Aspekte ihrer vier Grundideen beleuchten, bevor wir die sprachhistorischen und bildungssoziologischen Gegenargumente anführen.

daraus ergebenden organisatorischen Probleme sind nicht unüberwindbar, da – und dies ist das zweite Prinzip des Modells – zwei Lehrkräfte pro Klasse eingesetzt werden, nach dem Motto: „un maître, une langue“. Die Schüler sollen die Sprache mit einer Lehrperson identifizieren und mit ihr nur in dieser Sprache kommunizieren, denn Sprache soll hauptsächlich in der Kommunikation erlernt werden. Dies entspricht dem dritten Prinzip, wonach alle Schüler konsequent in der Unterrichtssprache untereinander kommunizieren sollen, so dass das

Im Jahre 1968 entstand eine französischsprachige Primärschule für die Kinder von NAMSA-Angestellten, um sie auf die Sekundarklassen der Europaschule vorzubereiten. Sie wurde dem ISERP mehr oder weniger informell angegliedert. Nachdem dieses in der neugeschaffenen Universität aufgegangen war und auf dem Campus Walferdange der Raumbedarf immer größer wurde, kündigte im Januar 2009 das Ministerium ihre Schließung an. Allerdings sollten die bereits eingeschulten Kinder ihre Ausbildung noch abschließen dürfen. Daraufhin arbeiteten die dort eingesetzten Lehrkräfte, zusammen mit einigen Uni-Mitarbeitern, ein Konzept aus, das sich *École primaire bilingue luxembourgeoise à double alphabétisation* (zweisprachige Primärschule mit doppelter Alphabetisierung) nennt.

Die vier Prinzipien

Erstes und zentrales Prinzip des Konzeptes: Innerhalb eines Klassenverbandes werden zwei Alphabetisierungen, in deutscher und französischer Sprache, angeboten. Die Kinder können sich für die eine oder andere entscheiden. Einzelne Kinder sollen sogar an beiden gleichzeitig teilnehmen dürfen. Die sich



Lernen durch Immersion, also Eintauchen in die Sprache, stattfindet. Als viertes Prinzip kommt die Parität zwischen den Sprachen hinzu, Deutsch und Französisch sollen dieselbe Stundenzahl erhalten.

Da die zweisprachigen Schulen des Vereins A.B.C.M (Association pour le Bilinguisme en Classe dès la Maternelle) im Elsass und dem deutschsprachigen Lothringen Vorbild des Modells sind, organisierte der bildungspolitische Sprecher der DP eine Pressefahrt nach Sarreguemines zur „École Bilingue Beausoleil“. Hier lernen Kinder im Alter von drei bis elf Jahren gleichzeitig Deutsch und Französisch. Das Konzept der sprachlichen Immersion wird in folgender Aussage der Schulleiterin zusammengefasst: „Wir unterrichten also nicht Deutsch oder Französisch, sondern wir unterrichten auf Deutsch oder auf Französisch.“³

Die eigentlichen Zielgruppen dieser Schulen, die auf eine Initiative von elsässischsprachigen Eltern zurückgeht, sind einerseits Kinder aus bilingualen Familien, die zu Hause also sowohl die vom Zentralstaat unterdrückte Regionalsprache als auch die französische Staatssprache – „le français est la langue de la république“ sagt die Verfassung – praktizieren und andererseits Neuzuzügler aus Deutschland, besonders aus dem Saarland. Im Saarland ist ein ähnliches Phänomen der Immobilienmarkt-Vertriebenen jenseits der Landesgrenzen zu beobachten wie in Luxemburg und damit wären wir bei einer sinnvollen Nutzung des Modells angekommen. So wie das Luxemburger Erziehungsministerium am Schengen-Gymnasium beteiligt ist, könnte es möglicherweise eine deutsche Gemeinde mit hohem Luxemburgeranteil, wie Nennig oder Nittel, als Standort für eine deutsch-französische Pilotschule gewinnen.

Doch auch in Luxemburg gibt es sicher eine Nachfrage nach solchen Schulen. Immerhin besuchen mittlerweile 10 % der im Großherzogtum wohnenden Schüler internationale Schulen. Diese werden in der Regel aus der bildungspolitischen Diskussion ausgeblendet, so auch aus der Debatte um dieses Modell. Das führt zu einem bizarren Paradoxon: ein aus dem internationalen Schulumilieu stammendes und für dieses geeignete Konzept wird von der DP zum Allheilmittel für die Luxemburger Regelschule erhoben, obwohl es deren Funktionsweise und Hauptprobleme total verkennt.

Das Ende der zweisprachigen Schule

Die Luxemburger Grundschule krankt noch heute an einem Konstruktionsfehler, der ihr seit dem Schulgesetz von 1843 anhaftet. Da damals Sprachenpolitik über den Umweg der Schulpolitik gemacht wurde,

bekam das seit 1839 deutschsprachige Territorium aus politischen Gründen eine zweisprachige Primärschule. Französisch hatte u. a. die Funktion, die politische Unabhängigkeit gegenüber Deutschland zu behaupten⁴, und reduzierte sich auf Grammatik- und Vokabelbüffeln. Immer wieder forderten Schulpraktiker eine Abkehr von dieser „Tortur“ (Nicolas Gredt, 1871) und eine Hinwendung zu einer stärker auf Kommunikation ausgerichteten Methode, wie es die Initiative École bilingue auch heute tut.

Im Laufe der Zeit entstand die Luxemburger Sprache gegen den Widerstand der Bildungseliten, die noch lange an der Fiktion des zweisprachigen Staates und somit auch der zweisprachigen Primärschule festhielten. Nach Fernand Hoffmann haben bis 1940 die meisten Lehrer „in der Luxemburger Volksschule, wie es die Vorschriften wollten, mit den Schülern nur hochdeutsch gesprochen“.⁵

Diese Praxis wird nach dem 2. Weltkrieg verstärkt abnehmen und das Ministerium wird immer wieder seine Lehrkräfte ermahnen müssen, die beiden Unterrichtssprachen Deutsch und Französisch zu benutzen. Erst nach der Ablösung der DP-Ministerin Anne Brasseur durch die LSAP-Ministerin Mady Delvaux im Jahre 2004 werden diese Appelle aufhören und, nachdem Luxemburgisch etliche Jahre in der Primärschule toleriert wurde,⁶ gab das Ministerium 2010 sogar eine Direktive zu dessen Gebrauch im Gymnasium als „Hilfsunterrichtssprache“ heraus.⁷ Das Konzept der École primaire bilingue will das Luxemburgische in einer totalen Verkenning dieser Entwicklung nicht nur wieder aus der Primärschule, sondern sogar aus dem Kindergarten verbannen.

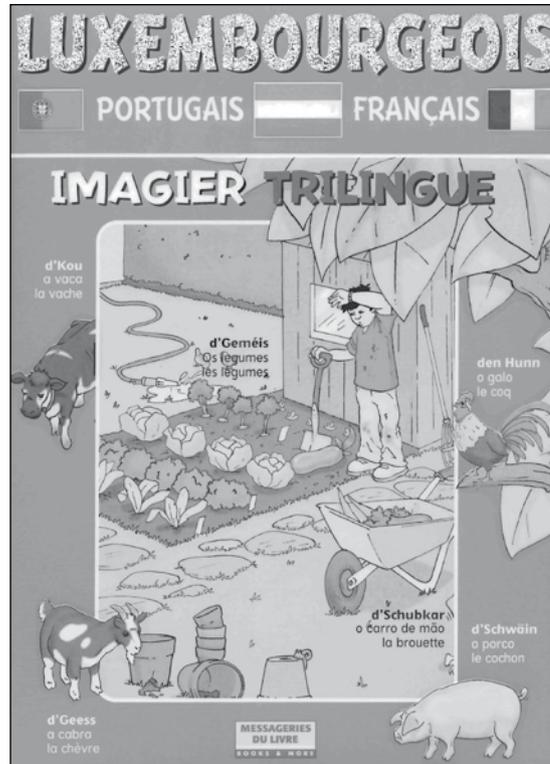
Die Abstrafung der Bildungsfernen

Schule ist eine Veranstaltung von der Mittelschicht für die Mittelschicht. Wer aus bildungsfernen Familien stammt, mit oder ohne Migrationshintergrund, ob er Luxemburgisch zu Hause spricht oder nicht, hat es dort schwer. Richtet man den Fokus allzu sehr auf die Sprachenfrage, läuft man Gefahr dieses soziale Problem in ein ethno-kulturelles zu verwandeln.⁸ Es soll den Initiatoren und deren wissenschaftlichen Beratern keineswegs unterstellt werden, dies bewusst zu betreiben, doch die Aufteilung der Schüler in zwei Sprachgruppen liefert eine Steilvorlage für jene politischen Kräfte, die eine Luxemburgisch sprechende Wählerschaft gegen die „Frankophonen“ ausspielen wollen. Man stelle sich den Aufschrei all jener vor, die heute ihre „Aachtchen“ auf Luxemburgisch kaufen wollen, sollten ihre Kinder morgen ihre luxemburgische Muttersprache in der Schule nicht mehr sprechen dürfen.

Außerdem ist die Gegenüberstellung von sog. Germanophonen und Romanophonen eine unzulässige Vereinfachung. Die portugiesischen Kinder, die mit 28 % der Grundschulpopulation wesentlich zahlreicher als die 12 % französischen sind,⁹ haben spezifische Probleme und sei es nur, dass für sie Französisch eine zusätzliche Fremdsprache ist. Dem Gemeinplatz des leichten Zuganges der portugiesischen Kinder zur Sprache Molières fehlt der empirische Nachweis. Selbst in Portugal ist heutzutage Englisch und nicht Französisch die erste Schulfremdsprache, was zu neuen, zusätzlichen Problemen bei älteren Quereinsteigern aus diesem Lande führt.

Vieles deutet daraufhin, dass die Schwierigkeiten, die Schüler mit der deutschen oder französischen Sprache haben, auf falsche didaktische Methoden zurückzuführen sind. Indem die Initiative die Immersions-Methode propagiert, benennt sie die Hauptprobleme des Luxemburger Sprachunterrichts: die Sprachen werden zu abstrakt, zu schriftsprachorientiert (über Grammatik und Vokabeln pauken statt intuitiv und über das Sprechen) und zu schnell (ohne Unterscheidung zwischen Grundwort- und Aufbauwortschatz) unterrichtet. Die Initiatoren des Konzepts sowie deren wissenschaftliche Berater legen jedoch eine gewisse bildungspolitische Blauäugigkeit an den Tag, so als ob gesellschaftliche Teilhabe gegen schulischen Erfolg ausgespielt werden könnte, wie etwa folgender Passus zeigt: „Certes, la pratique du luxembourgeois est facteur d'intégration mais la réussite scolaire l'est davantage! [...] Tant que l'allemand et le français restent les langues de la réussite et de l'échec, la priorité doit être donnée à la maîtrise de ces deux langues.“ In ihrer naiven Notengläubigkeit übersehen sie dabei, dass in die Benotung auch extra-curriculare Fähigkeiten einfließen, das sog. *Hidden Curriculum*, zu dem in der Luxemburger Regelschule die Beherrschung des Luxemburgischen zählt.¹⁰

Kinder lernen Sprachen, wenn diese einen lebensweltlichen Bezug für sie haben. Durch diesen werden Fremdsprachen zu Zweitsprachen, d. h. Sprachen, die eine Teilnahme am sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Leben ermöglichen.¹¹ Die Lernschwierigkeiten im Deutschen für die einen Kinder und im Französischen für die anderen kommen größtenteils daher, dass sie diese nicht als Zweitsprache, sondern als fremde, überflüssige Sprache erleben. Für Kinder aus Arbeiterfamilien (mit oder ohne Migrationshintergrund) erfolgt die gesellschaftliche Integration und der berufliche Aufstieg hauptsächlich über die Luxemburger Sprache. Dessen sind sich auch portugiesisch stämmige Schüler bewusst, die keineswegs gegen mehr Luxemburgisch in der Schule sind. Deutsch, das für ihre luxembur-



Imagier trilingue : Luxembourgeois-Portugais-Français. Luxembourg: Messageries du livre, 2008

gischsprachigen Kameraden die Hauptmediensprache ist, spielt in ihrem Alltag allerdings kaum eine Rolle.¹²

Im Schuljahr 2011/2012 hatten nur noch 38,3 % der im Kindergarten (heute 1. Zyklus der Grundschule) eingeschulten Kinder Luxemburgisch als Muttersprache.¹³ Wenn dieser Jahrgang nach zwei Jahren in den 2. Zyklus, die frühere Primärschule kommt, werden also ungefähr zwei Drittel der Kinder Grundkenntnisse in Luxemburgisch als Fremdsprache erworben haben. Wenn man an der Einheitsregelschule festhalten will, müsste der Sprachunterricht und besonders die Gewichtung der drei Sprachen aus der Perspektive dieser Mehrheit, für die Luxemburgisch eine Fremdsprache ist, neu reflektiert werden. Es macht keinen Sinn, die nach den beiden ersten Jahren Grundschule mühsam erlernte Unterrichtssprache Luxemburgisch zugunsten des Deutschen zu verdrängen. Denn nicht nur für die „Romanophonen“ sondern für jeden, der Deutsch *und* Luxemburgisch als Fremdsprachen lernen muss, stellt die Verwandtschaft zwischen beiden eine zusätzliche Schwierigkeit dar.

Die Zeiten, in denen der Dichter sagen konnte: „Le Luxembourgeois sait que sa langue maternelle se lègue, mais ne s'apprend pas“ sind definitiv vorbei. Dieser Wandel scheint jedoch noch nicht in der bildungspolitischen Debatte angekommen zu sein. Die im Titel gestellte Frage nach der Zahl der Spra-

chen in der Grundschule bedarf einer nuancierten Antwort, besonders wenn man die Forderung nach einem frühzeitigeren Beginn für das Englischlernen in Betracht ziehen will. Doch letztlich handelt es sich nicht um eine pädagogische sondern um eine sprachpolitische Frage: Welche Sprachen braucht mittelfristig eine immer kosmopolitisch werdende Luxemburger Gesellschaft und ihr überregionaler Arbeitsmarkt? ♦

1 Siehe : Paul Pettinger / Linda Heggen. Plaidoyer pour une école bilingue, in : *forum* 324 November 2012, S. 41-43.

2 Die Highlights dieser Kampagne: eine Pressekonferenz im April 2011, eine Fragestunde im Parlament im Juli 2011, eine Pressefahrt nach Sarreguemines im Juni 2012 und eine Debatte in der Parlamentskommission im Juli 2012.

3 Zitiert nach: Simon Larosche. Zweisprachigkeit aktiv erlernen, *Lëtzebuurger Journal*, 02.06.2012.

4 Zu den hier nur angedeuteten historischen Entwicklungen siehe: Fernand Fehlen, Die Stellung des Französischen in Luxemburg. Von der Prestigesprache zur Verkehrssprache. in: Heinz Sieburg (Hg.) *Vielfalt der Sprachen – Varianz der Perspektiven*, Bielefeld: transcript Verlag, 2013.

5 Fernand Hoffmann. Pragmatik und Soziologie des Lëtzebuergeschen, in: Jean-Pierre Goudailler (Hg.), *Aspekte des Lëtzebuergeschen*, Hamburg: Helmut Buske Verl., 1987, S. 91-194. Hier S. 152.

6 Fernand Fehlen, Le point de non-retour, La réforme de l'enseignement des langues, *forum* 294, März 2010.

7 Das Luxemburgische darf danach folgende Funktionen übernehmen: langue de médiation, moyen de communication facilitateur, coup de projecteur, langue de communication entre l'enseignant et l'élève individuel lors d'un travail pratique. Instruction du 10 septembre 2010 sur l'utilisation de la langue véhiculaire dans l'enseignement luxembourgeois, <http://www.ltps.lu/legislation/langue.pdf>.

8 Die PIRLS-Studie 2006 hat gezeigt, dass in Luxemburg die soziale Herkunft wie in kaum einem anderen Land einen Einfluss auf die Lesekompetenz hat und dass der Einfluss der Muttersprache durch sozioökonomische Variablen relativiert werden muss. Charel Berg (Hrg.), *Lesekompetenzen Luxemburger Schülerinnen und Schüler auf dem Prüfstand*. Münster: Waxmann, 2007. S. 169-218.

9 Für das Schuljahr 2010/2011. Ministère de l'Éducation nationale et de la Formation professionnelle, Chiffres clefs de l'Éducation nationale 2010/2011, Luxembourg: MENFP, 2012, S. 106.

10 Siehe: Fernand Fehlen, Der geheime Lehrplan des Luxemburger Sprachenunterrichts, *forum* 264, März 2007.

11 Eine Diskussion der Unterscheidung von Zweitsprache und Fremdsprache findet sich in Fehlen, Stellung des Französischen, *ebd.* (siehe Fußnote 4).

12 Jean-Jacques Weber, *Multilingualism, Education and Change*, Peter Lang Verlag, 2009. In den Kapiteln 4-6 finden sich viele Aussagen portugiesischer Jugendlicher, die diese Thesen belegen.

13 Der Begriff der „Muttersprache“ ist irreführend, da viele Schüler zuhause eine zweite Sprache sprechen. So sprechen z. B. 19% der französischen und 12% der portugiesischen Muttersprachler als zweite Sprache zuhause Luxemburgisch. Ministère de l'Éducation nationale et de la Formation professionnelle, Les réponses aux questions de la Délégation nationale des Lycées, Septembre 2012, S. 133, <http://www.reformelycee.lu/wp-content/uploads/2012/09/dnl-reponses-2012-09-20.pdf>, S. 125. und S. 133.

forum

Für Politik, Gesellschaft und Kultur

Gegründet: 1976
Herausgeber: forum ASBL
Durchschnittliche Auflage: 2 000 Exemplare
11 Ausgaben im Jahr
ISSN 1680-2322

Ständige Mitarbeiter

Jean-Paul Barthel, Lynn Herr, Albert Kalmes, Thomas Köhl, Serge Kollwelter, Michel Pauly, Christina Schürr, Jürgen Stoldt, Viviane Thill, Jean-Marie Wagner

Koordination

Laurent Schmit, Bernard Thomas

Autoren dieser Ausgabe

Fernand Fehlen, Nico Graf, Pierre Halen, Sonja Kmec, Olivier Kohns, Régis Moes, Michel Pauly, Jérôme Quiqueret, Laurent Schmit, Jürgen Stoldt, Bernard Thomas, Lucie Waltzer

Interviewpartner dieser Ausgabe

Xavier Bettel, Jean-Claude Franck, Erny Gillen, Camille Gira, Véronique Poujol, Leo Wagener

Originalillustrationen und Fotos

Carlo Schmitz, Max Gindt

Foto Cover

Claude Piscitelli, *Démolition de l'église de Differdange*

Druck

c.a.press, Esch/Alzette

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Nachdruck und elektronische Verbreitung von *forum*-Beiträgen nur mit ausdrücklicher Genehmigung.

© 2012 by forum ASBL

Bezugspreise

Einzelheft	6 Euro
Jahresabonnement	56 Euro
Jahresabonnement im Umschlag	68 Euro
Jahresabonnement im Ausland	68 Euro
Geschenkabonnements	42 Euro
Studenten- und Arbeitslosenabonnement:	38 Euro

Überweisungen auf das *forum*-Postscheckkonto
IBAN LU83 1111 0611 5444 0000
mit dem Vermerk „Neuabo ab (Monat)“
und vollständiger Adresse.

Wir danken der *forum*-Fördergemeinschaft und dem Kulturministerium für die finanzielle Unterstützung.

1, rue Mohrfels
L-2158 Luxembourg
Tel.: 42 44 88
E-Mail: forum@pt.lu

Bürozeiten: Montag bis Freitag, 9-12 und 14-18 Uhr

www.forum.lu / Twitter: [@forum_lu](https://twitter.com/forum_lu)